

**STENDAL
BESSER
MACHEN**



Das Projekt „Stendal besser machen“

Ideen und Ergebnisse



„Stendal besser machen“ ist eine gemeinsame Aktion der Freiwilligen-Agentur Altmark, der Bertelsmann Stiftung und der Körber-Stiftung.



Freiwilligen-Agentur
Altmark e.V.

| **BertelsmannStiftung**

Körber
Stiftung



INHALT

1. Einleitung	5
2. Das Projekt: Was ist „Stendal besser machen“?	6
3. Der Prozess: Wie ist das Projekt abgelaufen?	9
4. Eindrücke in Worten: Wie fanden die Teilnehmenden die digitalen Gespräche?	13
5. Zahlen: Alles exakt erfasst	16
6. Gemeinsame Werte: Was macht ein gutes Miteinander aus?	17
7. Gemeinsame Wünsche: Wie sieht mein „perfektes“ Stendal aus?	18
8. Ideen: Was macht Stendal noch lebenswerter?	20
9. Projekte: Was wollen die Teilnehmenden umsetzen?	22
Ausblick: Wie geht es weiter?	42
Impressum	43





2. DAS PROJEKT: WAS IST „STENDAL BESSER MACHEN“?

Im Projekt „Stendal besser machen“ konnten Bürgerinnen und Bürger konkrete Ideen für ein besseres Miteinander in ihrer Stadt entwickeln und umzusetzen. Ziel des von der Bertelsmann Stiftung in Kooperation mit der Freiwilligen-Agentur Altmark und der Körber-Stiftung durchgeführten Beteiligungsformats war es, Menschen dafür zu begeistern, sich nachhaltig für den sozialen Zusammenhalt in ihrer Nachbarschaft zu engagieren und das Miteinander in ihrer Stadt gemeinsam noch lebenswerter zu gestalten. Dafür wurden alle Stendalerinnen und Stendaler im Zeitraum ab September bis Ende November 2020 eingeladen, auf der Online-Plattform www.stendalbessermachen.de Vorschläge einzureichen, in Nachbarschaftsgesprächen gemeinsam Ideen zu entwickeln und sich in einer Praxiswerkstatt für deren Umsetzung zu engagieren.

Das Projekt „Stendal besser machen“ unterschied sich dabei in drei Aspekten von vielen üblichen Formaten der Bürgerbeteiligung:

- Als DigitalLabor wurde auf eine rein virtuelle Form der Beteiligung gesetzt: So wurde nicht nur eine Online-Plattform genutzt, um auf einer digitalen Ideenkarte die Verbesserungsvorschläge der Stendalerinnen und Stendaler zu sammeln. Auch die Gespräche, in denen die Bürgerinnen und Bürger gemeinsam Ideen entwickelten, diskutierten und konkretisierten, fanden aufgrund der pandemiebedingten Risiken virtuell statt. Hierfür wurden neue Onlineformate entwickelt, in denen sich die Teilnehmenden trotz räumlicher Distanz näherkamen und gemeinsam kreativ und produktiv werden konnten. So wurden wertschätzender Austausch, gemeinsames Brainstorming und konkrete Projektarbeit auch im digitalen Raum ermöglicht.
- Bei „Stendal besser machen“ wurden die Ideen der Bürgerinnen und Bürger nicht nur eingesammelt, dokumentiert und präsentiert. Vielversprechende Ideen wurden von den teilnehmenden Stendalerinnen und Stendalern in einer digitalen Praxiswerkstatt gemeinsam zu umsetzbaren Projekten weiterentwickelt.

Über den digitalen Beteiligungsprozess der Ideensammlung und Projektentwicklung hinaus begleitet die Freiwilligen-Agentur Altmark künftig auch die weitere Umsetzung dieser Projekte.

- In den Dialogformaten von „Stendal besser machen“ wurden nicht nur Ideen geschmiedet und Projekte entwickelt. Vielmehr wurde der Blick auch auf das gelenkt, was hinter den Ideen steckt, was sie so wertvoll macht und dazu motiviert, sich für ihre Umsetzung zu engagieren: nämlich die Werte, die den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern für ein gutes Miteinander wichtig sind, ihre Vorstellungen davon, was ein gelingendes Zusammenleben ausmacht, und Wünsche, die sie für die Zukunft ihrer Stadt haben. Im gemeinsamen Austausch hierüber konnten die Stendalerinnen und Stendaler sich dies bewusst machen, ein besseres Verständnis füreinander entwickeln und Motivation sowie Mitstreiterinnen und Mitstreiter für ihr Engagement finden.

Die Vorgehensweise und die Ergebnisse von „Stendal besser machen“ sind auf der Online-Plattform www.stendalbessermachen.de dokumentiert und in diesem Bericht zusammengefasst. Im Fokus

stehen die vielen eingereichten Ideen und insbesondere die sechs Projekte, die die Bürgerinnen und Bürger in der Praxiswerkstatt entwickelt haben und umsetzen wollen. Die in diesem Bericht vorgestellten Inhalte sind im Laufe der Nachbarschaftsgespräche und in der Praxiswerkstatt am 25. November 2020 von ehrenamtlichen Moderatorinnen und Moderatoren zusammen mit den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern dokumentiert worden (z. B. in Form ausgefüllter Projektsteckbriefe). Der Bericht wurde auf dieser Grundlage vom Projektteam formuliert. Er fasst den Stand vom 25. November 2020 zusammen und bleibt dabei nah an den in den Gesprächen festgehaltenen Arbeitsergebnissen. Vielleicht erzeugen einige der Ideen oder Projekte mehr Diskussionen als andere, bei manchen mag die Umsetzung leichter, bei anderen schwieriger sein oder der Handlungsbedarf kleiner oder größer. Allen Vorschlägen gemeinsam ist jedoch, dass sie von Stendalerinnen und Stendalern eingebracht wurden, denen ein lebenswertes Miteinander in ihrer Stadt am Herzen liegt und die sich dafür auch engagieren.

Ziel dieses Berichts ist es, den Prozess sowie die Ergebnisse von „Stendal besser machen“ allen Interessierten zugänglich zu machen – in Stendal insbesondere den lokalen Entscheidungsträgerinnen

und -trägern, zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie weiteren Engagierten, die sich an der Umsetzung beteiligen wollen oder ähnliche Projekte verfolgen und Synergien sehen. Über Stendal hinaus kann der Bericht Anregungen für all diejenigen geben, die ähnliche Beteiligungsprozesse gestalten und durchführen möchten. Spannend ist das auch vor dem Hintergrund, dass „Stendal besser machen“ Teil einer bundesweiten Initiative ist. Die Aktion baut auf den Erfahrungen des Pilotprojektes „Hamburg besser machen“ auf, das die Körber-Stiftung zusammen mit ZEIT:Hamburg und weiteren lokalen Partnern 2019 erfolgreich durchgeführt hat. Seitdem werden bundesweit „Meine Stadt besser machen“-Projekte in Kooperation mit Partnern vor Ort realisiert. In Stendal wurde der Beteiligungsprozess als DigitalLabor erstmals vollständig digital durchgeführt.



3. DER PROZESS: WIE IST DAS PROJEKT ABGELAUFEN?

Wie können wir Menschen dafür zu begeistern, sich nachhaltig für den Zusammenhalt in ihrer Nachbarschaft zu engagieren und gemeinsam Stendal besser zu machen? Vom 22. September bis 25. November 2020 entwickelten Bürgerinnen und Bürger von Stendal ihre Ideen für ein noch lebenswerteres Miteinander in der Hansestadt. Dabei konnten sie mehrere Beteiligungsformate nutzen:

Digitale Ideenkarte auf der Online-Plattform

Auf der Internetseite www.stendalbessermachen.de konnten die Stendalerinnen und Stendaler vom 22. September bis 20. November 2020 ihre Ideen einbringen, sie mit anderen diskutieren und gegenseitig bewerten. Gefragt waren alle Ideen, die das Miteinander in Stendal noch lebenswerter machen. Das konnten Verbesserungsvorschläge zu den unterschiedlichsten Themenbereichen sein: von Teilhabe und Soziales, Bildung, Wohnen, über Kultur und Freizeit, Wirtschaft und Arbeit bis hin zu Nachhaltigkeit und Mobilität. Auch

Ideen, die Bürgerinnen und Bürger in digitalen Nachbarschaftsgesprächen gemeinsam entwickelt oder per Postkarte eingesandt haben, wurden auf die Online-Plattform gestellt.

Digitale Nachbarschaftsgespräche

Im Oktober und November 2020 wurden Stendalerinnen und Stendaler zu vier digitalen Nachbarschaftsgesprächen eingeladen, in denen sie gemeinsam Ideen für ein besseres Zusammenleben in Stendal entwickelten und diskutierten. Eine Teilnahme war nur mit Anmeldung möglich.

Das insgesamt dreistündige Gesprächsformat war in mehrere kürzere Einheiten aufgeteilt, in denen die Teilnehmenden abwechselnd alle zusammen oder in kleinen Gruppen zu verschiedenen Aspekten miteinander ins Gespräch kamen. So tauschten sich die Teilnehmenden nach einem kurzen persönlichen Kennenlernen zunächst darüber aus, was ihnen für ein gutes Zusammenleben wichtig ist und wie

ihr „perfektes“ Stendal konkret aussehen würde. Davon ausgehend entwickelten die Stendalerinnen und Stendaler dann erste Ideen, um diesen Wünschen ein Stück näherzukommen und das Miteinander in ihrer Stadt zu verbessern. Alle Ideen wurden gesammelt und dokumentiert. Dann einigten sich die Teilnehmenden auf die aus ihrer Sicht vielversprechendsten Ideen, um an diesen gemeinsam weiterzuarbeiten. In Kleingruppen, in sogenannten „Breakout Sessions“, konkretisierten die Teilnehmenden diese Ideen anhand eines Steckbriefs. Dabei wurden sie von extra hierfür geschulten Kleingruppen-Moderatorinnen und -Moderatoren aus Stendal unterstützt. Am Ende jedes Nachbarschaftsgesprächs gab es mehrere konkrete Projektideen, an denen viele Teilnehmende auch künftig weiterarbeiten wollten. Die Ergebnisse der Gespräche wurden dokumentiert und alle gesammelten Ideen auf der Online-Plattform eingestellt.

Da nicht alle Stendalerinnen und Stendaler, die an den Gesprächen teilnehmen wollten, einen eigenen Computer besaßen, ermöglichte die Freiwilligen-Agentur Altmark an zwei Orten in der Stadt unter Einhaltung der Corona-Hygienevorschriften die Nutzung technischer Infrastruktur.

Drei Aspekte standen in den Nachbarschaftsgesprächen im Mittelpunkt:

- 1. Entdecken gemeinsamer Werte:** *„Was ist uns wichtig für das Zusammenleben in unserer Nachbarschaft?“*
- 2. Festhalten gemeinsamer Wünsche für Stendal:** *„Woran erkennen wir, dass unsere Nachbarschaft so ist, wie wir es uns erträumt haben?“*
- 3. Entwicklung gemeinsamer Projektideen, um die Wünsche zu verwirklichen:** *„Welche konkreten Ideen haben wir und welche davon wollen wir umsetzen?“*

In der Praxiswerkstatt wurden die Ideen zu umsetzbaren Projekten weiterentwickelt.

Digitale Praxiswerkstatt

Mit den in den digitalen Nachbarschaftsgesprächen entwickelten Ideen wurde am 25. November 2020 in einer digitalen Praxiswerkstatt weitergearbeitet. Alle Teilnehmenden aus den Nachbarschaftsgesprächen, die Lust und Zeit hatten, an einer der zuvor entwickelten Ideen weiterzuarbeiten, waren hierzu eingeladen. Aber auch Stendalerinnen und Stendaler, die zuvor an keinem Nachbarschaftsgespräch teilgenommen hatten, konnten sich an der Praxiswerkstatt beteiligen und bei der Weiterentwicklung einer Projektidee mitarbeiten.

So kamen insgesamt sechs Projektgruppen zusammen, die in drei Stunden mithilfe der lokalen Kleingruppen-Moderatorinnen und -Moderatoren an jeweils einer Projektidee weiterarbeiteten und diese in Hinblick auf die Ziele, Besonderheiten, Zielgruppen und Umsetzungsschritte konkretisierten. Mehrmals gaben sich die Gruppen im Laufe des Prozesses gegenseitig Feedback zu ihren Zwischenständen und bauten dieses in ihre Projektplanungen mit ein. Das Ergebnis der Praxiswerkstatt waren sechs Projektpläne. Die Projektgruppen übernahmen dabei selbst die Verantwortung

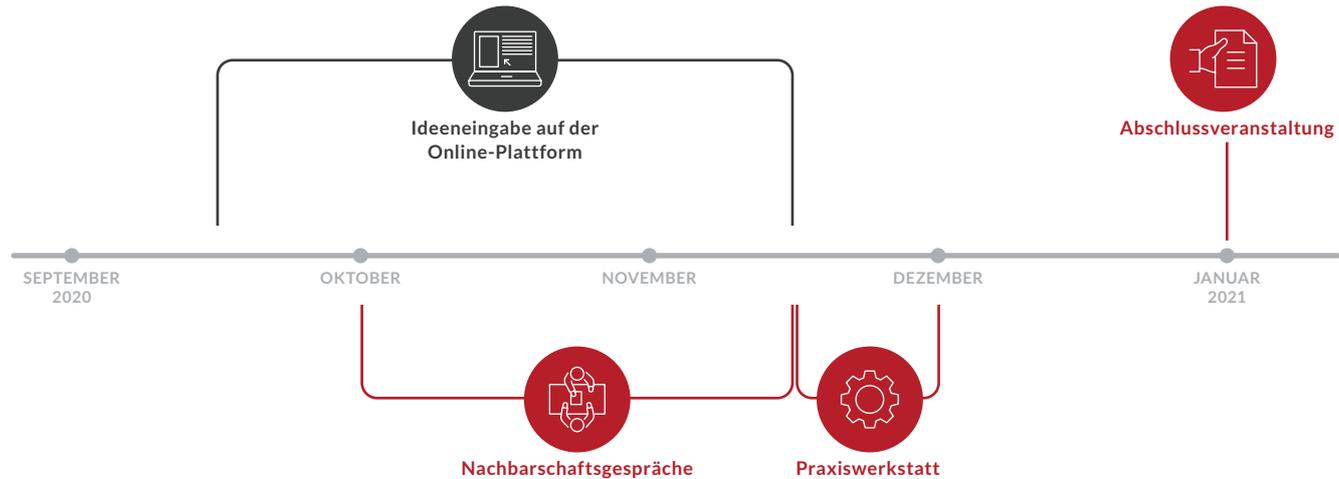
für die Umsetzung ihrer Projekte und verabredeten bereits die nächsten Schritte. Zusätzlich bot die Freiwilligen-Agentur Altmark allen Projektgruppen ihre weitere Unterstützung an: So werden künftig Mitarbeitende der Freiwilligen-Agentur weiterhin als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Räumlichkeiten, Strukturen und Fachwissen der Agentur können genutzt werden, damit die Projekte so bald wie möglich umgesetzt werden können.

Digitale Abschlussveranstaltung

Die Ergebnisse der Initiative „Stendal besser machen“ wurden am 22. Januar 2021 den Vertreterinnen und Vertretern der Stendaler Politik, der lokalen Presse und der interessierten Öffentlichkeit in einer digitalen Abschlussveranstaltung präsentiert. Eingeladen waren alle, die sich auf der Online-Plattform, in Nachbarschaftsgesprächen und der Praxiswerkstatt beteiligt haben, um die Ergebnisse zu feiern und gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Um die Umsetzung der Projekte voranzubringen und auf sie aufmerksam zu machen, wurden weitere Unterstützerinnen und Unterstützer eingeladen.

Umsetzung

Nach der Abschlussveranstaltung wird die Freiwilligen-Agentur Altmark die engagierten Projektgruppen weiter begleiten und ihnen ihr Fachwissen, ihre Strukturen und Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, um sie so bei der Umsetzung zu unterstützen.





4. EINDRÜCKE IN WORTEN: WIE FANDEN DIE TEILNEHMENDEN DIE DIGITALEN GESPRÄCHE?

Jeweils drei Stunden haben sich die Teilnehmenden in den Nachbarschaftsgesprächen und der Praxiswerkstatt ausgetauscht und Ideen entwickelt. Nach so viel kreativer und intensiver Arbeit im digitalen Raum waren alle müde und erschöpft. Welche Eindrücke hatten die Teilnehmenden darüber hinaus von den digitalen Gesprächen?



gefallen. Diejenigen, die sich wirklich für die Themen interessiert haben, die waren auch bereit, eventuelle Hürden zu überspringen, um dann so effektiv wie möglich zu arbeiten. Man hat gemerkt, dass sich auch die Älteren mit der Computerproblematik befasst haben, dass sie auch wirklich wollten, dass es funktioniert. Und dann natürlich die hervorragende Vorbereitung durch die Bertelsmann Stiftung und die Körber-Stiftung. Wie uns die Partner unterstützt haben, die wir als Moderatoren zur Seite hatten, das war auch eine tolle Sache. Dann macht es auch wieder Spaß, weil man weiß, da wird einem der Rücken gestärkt, da ist immer jemand da, den Du fragen kannst. Die beste Moderationsrunde war für mich übrigens die letzte.

Die Praxiswerkstatt. Warum?

Dort hatten sich wirklich die Leute gefunden, die das Thema interessiert, und dieser Kern hat dann vor Ideen gesprudelt. Ich hab mal in meiner Managerausbildung gelernt, man kann keinen Menschen motivieren, weil die Motivation aus jedem Menschen selbst kommt, aber man kann sie herauskitzeln, und das ist die Kunst, das mache ich unheimlich gern. Die Möglichkeit hatte ich in der Praxiswerkstatt, weil es dort die effektivste Zusammenarbeit gab. In den Nachbarschaftsgesprächen war es so, dass erstmal Menschen

mit unterschiedlichen Interessen zusammenkamen. Es ist natürlich wichtig, dass man das rauskitzelt und guckt, wo die einzelnen Interessen liegen, damit man später genau dort hinkommt, wo wir mit der Praxiswerkstatt hingekommen sind: dass wir ganz zielorientiert arbeiten konnten.

Wenn Du noch einmal auf den Prozess zurückblickst, hast Du persönliche Highlights? Woran erinnerst Du Dich besonders gerne?

Es waren viele kleine Sachen. Für mich war immer wieder schön, wenn ich doch mal ein bisschen aus meiner neutralen Moderatorenrolle herausgefallen bin, haben die meisten gesagt: Hannes, das ist überhaupt kein Problem. Das Ergebnis war ja dann, dass mich die Schaufenster-Gruppe in der Praxiswerkstatt weggekackst hat. Das war nicht geplant, aber das fand ich irgendwie cool. Die Schaufenster spiegeln die Seele der Stadt wider. Wenn in den Schaufenstern alles bunt und toll ist - dann ist auch die Seele der Stadt bunt. Daran erinnere ich mich gerne. Schöne Momente passierten auch am Rande, wenn wir nach der Veranstaltung die Auswertung gemacht haben. Ich fand ganz toll, dass alle ehrlich miteinander umgegangen sind. Da war auch keine Scheu, mal zuzugeben, wenn es nicht so gut gelaufen ist, dann wurden Sachen umgestellt. Diesen Entwicklungsprozess im Projekt fand ich sehr

angenehm. Besonders gefallen hat mir, wenn in den Gruppen die Ideen plötzlich wie so ein Geysir rauskamen. Erst war Totenstille und dann sprudelte es auf einmal los. Das sind tolle Momente, wo man als Moderator auch mal sagen kann: Jepp, das habe ich jetzt richtig gemacht.

Und wenn Du auf das ganze Projekt schaust, würdest Du da etwas anders machen?

Vom Aufbau her, wie es organisiert und umgesetzt wurde, finde ich das Projekt toll. Man darf ja nicht vergessen, dass es das erste Mal war, dass so etwas komplett in digitaler Form durchgezogen wurde. Wenn ein Projekt hinterher weiterlebt, und das sehe ich zumindest bei unserer Schaufenster-Truppe, dann war's auch wirklich gut. Dann haben die Leute was mitgenommen. Ich hätte mir nur gewünscht, dass die Beteiligung noch größer gewesen wäre, aber das war sicher auch dem ungewohnten Format geschuldet.

5. ZAHLEN: ALLES EXAKT ERFASST

- zugesendete Postkarten = **73**
- Ideen auf der Webseite = **119**
- angemeldete Personen auf der Webseite = **85**
- Zugriffe auf die Webseite = **1.762**
- Abonnenten auf Instagram = **273** (1.10 – 3.12.20)
- Zugriffe auf Instagram = **5.980** (1.10 – 3.12.20)
- Abonnenten auf Facebook = **382**
- Zugriffe auf Facebook = **6.000** (1.10 – 3.12.20)
- Teilnehmende der digitalen Gespräche = **80**



6. GEMEINSAME WERTE: WAS MACHT EIN GUTES MITEINANDER AUS?

In den Nachbarschaftsgesprächen haben sich die teilnehmenden Stendalerinnen und Stendaler darüber ausgetauscht, was ihnen für ein gutes Zusammenleben in ihrer Stadt wichtig ist.

Dies ist das Ergebnis:





7. GEMEINSAME WÜNSCHE: WIE SIEHT MEIN „PERFEKTES“ STENDAL AUS?

Träume und Visionen sind oftmals der Anfangspunkt für die Entwicklung konkreter Verbesserungsvorschläge und Treiber sowie Motivatoren, sich für ihre Umsetzung zu engagieren: Bevor es daran ging, konkrete Ideen für ein besseres Miteinander zu entwickeln, durften die Teilnehmenden in den Nachbarschaftsgesprächen gemeinsam träumen: Wie sieht ihre Vorstellung von einem besseren Stendal aus? Hier ein Blick auf einige Ergebnisse:

Die Straßen sind autofrei und die Innenstadt ist viel belebter. Es gibt Ausgehmöglichkeiten und ein Nachtleben.

Es gibt eine lebendige Kultur in der Stadt, in der alle willkommen sind. Es gibt Einrichtungen und Angebote für Kinder.

Mein Stendal ist grün. In der Innenstadt gibt es Parkanlagen, Radwege und Bänke, auf denen Menschen verweilen können.

Ich sehe Busse voller freundlicher Menschen, die zu Kulturveranstaltungen nach Stendal kommen.

Es gibt einen gut funktionierenden öffentlichen Nahverkehr. Ich komme jederzeit gut und barrierefrei in die Innenstadt.

Die kreativen Köpfe in Stendal kooperieren und wollen es gemeinsam besser machen.

In der Innenstadt gibt es viel mehr Lichter und es ist viel mehr los in der Stadt. Die Bordsteine werden nicht mehr hochgeklappt.

In meiner Nachbarschaft gehen verschiedene Generationen aufeinander zu, tauschen sich aus und helfen sich gegenseitig.

Ich wache morgens auf und vor meinen Wohnblöcken stehen Bänke und meine Nachbarn sitzen da drauf und unterhalten sich fröhlich.

Jedes Pflegeheim und Seniorenheim hat nebenan gleich einen Kindergarten und es gibt einen gemeinsamen Garten, in dem man sich begegnen kann.

Ich sehe Menschen, die ein offenes, fröhliches Gesicht haben und die leichter miteinander ins Gespräch kommen.

Ich bin auf einem Spielplatz ohne Müll. Meine kleine Tochter findet keine Pfandflaschen mehr.

Stendal ist laut und bunt. In meinem Viertel gibt es ein Straßenfest, wo sich Nachbarn besser kennenlernen und Anonymität verschwindet.

Kinder fahren allein mit dem Fahrrad zur Schule, weil die Radwege sicher sind.

Die Menschen schenken sich ein Lächeln, wenn sie sich begegnen, und gehen respektvoll und wertschätzend miteinander um.



8. IDEEN: WAS MACHT STENDAL NOCH LEBENSWERTER?

Rund 120 Ideen haben die Stendalerinnen und Stendaler im Zeitraum vom 22. September bis 20. November eingereicht. Alle Ideen finden Sie auf der Online-Plattform www.stendalbessermachen.de. Ausgewählte Ideen vermitteln einen Eindruck:



Teilhabe & Soziales (16 Ideen)

- Nachbarschaftsfest/Straßenfest in Wohnsiedlung Wahrburg
- Nachbarschaftswerkstätten in Wohnquartieren
- Generationsübergreifendes Wohnprojekt Schröderhof
- Stadtteilkümmerner



Kultur und Freizeit (50 Ideen)

- Treff – gemeinsam mit Kindern gesund kochen
- Denkmal für Dietrich von Portitz, genannt Kagelwit, in der Altstadt
- Gemeinsames Fastenbrechen
- Spielplatzpaten
- Indoorspielplatz
- Bastelnachmittage für Jung und Alt



Mobilität (31 Ideen)

- Ausleihbare Lastenfahrräder
- Autofreier Sonntag
- Minibus-App für Stendal



Nachhaltigkeit (13 Ideen)

- Brachflächen in Stadtsee für Mensch und Umwelt umgestalten
- Naschgärten in Innenhöfen
- Reinigung der Uchte und Springbrunnen Stadtsee



Bildung (3 Ideen)

- Gemeinsame Lernnachmittage: Französisch lernen
- Interessensgruppe Linux/Open Source



Wirtschaft und Arbeiten (2 Ideen)

- Stammtische mit Unternehmern
- Vernetzung der lokalen Wirtschaft



Wohnen (3 Ideen)

- Hochhäuser mit Fahrstühlen ausstatten für das Wohnen im Alter
- Sanierung von Gehwegen (alte Betonplatten)
- Umgestaltung des Werner-Platz

Nähere Infos sowie alle weiteren Ideen finden Sie auf der digitalen Ideenkarte www.stendalbessermachen.de.

Worum geht's konkret?

Bislang gibt es in der Stendaler Altstadt nur einen kleinen Bereich, der mit dem Auto nicht erreichbar ist: die Breite Straße zwischen Marienkirchstraße und Arnimer Straße. Ziel ist es, die Flächen um den Stendaler Markt sowie die gesamte Breite Straße verkehrsberuhigt zu gestalten und die frei werdenden Flächen zur Begrünung und als Orte der Begegnung zu nutzen.

Wie schaut's momentan aus?

So schön das Stadtbild von Stendal auch ist: An vielen Stellen prägen Parkplätze und schmale Fußwege die Altstadt. Autos fahren direkt neben den Außenflächen der Cafés entlang. Sitzgelegenheiten und Grünflächen, die zum Verweilen einladen und die Altstadt zu einem attraktiven Ausflugsort für Treffen oder zum Einkaufen machen, sind rar. Durch die vielen Autos wird zudem die Luftqualität in der Stadt belastet.

Was bringt's?

Durch eine autofreie Innenstadt werden CO₂-Ausstoß und Lärm verringert. In der Innenstadt können mehr Grünflächen angelegt werden und die vorhandenen Cafés mehr Platz für ihre Außengastronomie nutzen. Dies bietet den Menschen neue Gelegenheiten, um mit anderen ins Gespräch zu kommen, sich zu treffen, zu flanieren oder sich zu erholen. Die Stendaler Altstadt wird dadurch ein attraktiveres Ausflugsziel und lockt mehr Besucherinnen und Besucher an, was wiederum dem Einzelhandel und der Gastronomie zugutekommt. Außerdem würden sich der CO₂-Ausstoß sowie die Lärmbelastigung für die Anwohnenden verringern. Die Altstadt wird so für die Stendalerinnen und Stendaler ein lebenswerterer Ort.

Wo gibt's das schon?

Viele deutsche und europäische Städte machen es vor:

- In Oslo (Norwegen) dürfen gar keine Privat-Pkw mehr in die Innenstadt; in Madrid (Spanien) ist es nur noch Anwohnerinnen und Anwohnern der Altstadt erlaubt, ihre Wohnungen per Auto

zu erreichen, und in Groningen (Niederlande) sind viele Straßen der Innenstadt für den Autoverkehr gesperrt. Die anfänglichen Bedenken der Ladenbesitzerinnen und -besitzer wurden hier schnell zerstreut: Sie profitieren von der Veränderung, da viel mehr Leute als früher in die Innenstadt kommen.

- Auch die Zentren der großen deutschen Metropolen Berlin und Hamburg sollen verkehrsberuhigt werden. Während in beiden Städten schon seit Jahrzehnten in einzelnen Stadtteilen verkehrsberuhigte Straßenzüge existieren, sperrte Berlin in 2020 die Friedrichstraße, eine der bekanntesten Straßen im Zentrum der Hauptstadt. Dort sollten Menschen auf einer „Flaniermeile“ erleben können, wie sich die Stadt ohne Verkehrslärm, Stau und Benzingeruch anfühlt. In Hamburg wird der Jungfernstieg an der Binnenalster für den individuellen motorisierten Verkehr gesperrt.

Wie soll's umgesetzt werden?

Die Gruppe plant, zunächst weitere Good-Practice-Beispiele aus anderen Städten zu sammeln und auszuwerten. Auf dieser Grundlage will sie ein erstes Konzept für die autofreie Stendaler Altstadt ausarbeiten (z. B. Parkhäuser am Rande der Altstadt, kleine Shuttle-Busse, sichere Fahrradabstellanlagen). Zudem soll die Hochschule Magdeburg-Stendal für ein gemeinsames Forschungsprojekt angefragt werden. So können beispielsweise repräsentative Ergebnisse über die Wünsche und Bedenken der Bürgerinnen und Bürger sowie Gewerbetreibenden eingeholt werden, um diese in das Konzept für eine autofreie Altstadt zu integrieren. Gleichzeitig sollen Gespräche mit Stadträtinnen und Stadträten sowie Parteien geführt werden und ein Antrag an den Stadtrat vorbereitet werden. Internationale Aktionstage wie der jährlich begangene Park(ing)Day – an dem Parkplätze im öffentlichen Straßenraum kurzfristig umgewidmet werden – sollen genutzt werden, um noch mehr Menschen von der Idee einer autofreien Altstadt zu überzeugen.

2) SPIELE-CAFÉ

„Die Altmärker Mentalität zeigt erst einmal nicht so das Kind. Darum braucht es Orte, an denen Menschen in Kontakt kommen und Bekanntschaften knüpfen können.“

Beitrag in einem digitalen Gespräch

Viele Teilnehmende der Nachbarschaftsgespräche wünschten sich, dass Menschen unterschiedlichen Alters und sozialen Backgrounds miteinander in Kontakt kommen und ihre Freizeit zusammen verbringen. Im ersten Nachbarschaftsgespräch entwickelten einige Beteiligte die Idee eines generationsübergreifenden Spiele-Café. Sie wurde in der Praxiswerkstatt konkretisiert.

Worum geht's konkret?

Ein Spiele-Café bringt Stendalerinnen und Stendaler generationsübergreifend zum Kaffeetrinken und Spielen von Brett- und Gesellschaftsspielen zusammen. Hier können Menschen neue Kontakte und Freundschaften knüpfen und ihre Freizeit zusammen verbringen. Als Einstieg soll ein gefüllter Aktionskoffer mit Spielen von Café zu Café wandern. Langfristiges Ziel ist ein eigenständiges Café, in dem neben Service-Kräften auch eine sozialarbeitende Person arbeitet.

Wie schaut's momentan aus?

Auch in Stendal gibt es Menschen, deren Alltag stressig und mit wenigen sozialen Kontakten erfüllt ist. Vor allem Singles und Seniorinnen und Senioren fehlt oft der Austausch mit anderen. Viele Menschen sehnen sich nach Rückzugsorten, an denen sie entspannen können. Andere möchten neue Bekanntschaften machen und ihre Freizeit mit anderen verbringen. Stendal braucht Orte, an denen sich Menschen außerhalb ihrer eigenen vier Wände tref-

fen und einander begegnen können – unabhängig von Wochentag, Uhrzeit oder Wetter.

Was bringt's?

Das Spiele-Cafés soll ein Ort des generationsübergreifenden Miteinanders werden. Menschen sollen zusammenkommen, gemeinschaftlich entspannen und Spaß haben. Das stärkt die örtliche Gemeinschaft, hilft gegen Einsamkeit und fördert Begegnung.

Wo gibt's das schon?

- Jeden Mittwoch lädt in Stendal das Café Eckstein von der christlichen Kinder- und Jugendinitiative Lebendige Steine e. V. auch Eltern und Senioren zu Kaffee, Kuchen und Kartenspiel ein.
- In Berlin existieren viele Nachbarschaftshäuser, die Raum für Engagement, Begegnung und Vernetzung bieten. Zu den Angeboten zählen auch täglich geöffnete Kiez-Cafés.

Wie soll's umgesetzt werden?

Die Idee des Spiele-Cafés knüpft an die Pläne der Wohnungsbaugenossenschaft „Altmark eG“ (WBGA) an, im Stadtteil Stadtsee ein Indoor-Spielhaus zu bauen. Die Projektgruppe möchte das Spiele-Café an das geplante Spielhaus andocken und dazu Gespräche mit der WBGA führen. Bis dahin soll das Konzept des Spiele-Cafés schon ausprobiert werden. Dazu sollen Aktionskoffer mit gespendeten Gesellschaftsspielen gefüllt und an Cafés, Stadtteilbüros etc. ausgeliehen werden. So können direkt vor Ort die Interessen und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer ermittelt und das Konzept entsprechend weiterentwickelt werden. Sobald Räumlichkeiten für das Spiele-Café gefunden sind, sollen Fördergelder beantragt und Spenden gesammelt werden, mit denen Servicekräfte und eine sozialarbeitende Person eingestellt werden können.



„WIR HABEN SCHON SUPERVIELE SPIELE GESAMMELT“

Janine Rösicke, Gruppe Spiele-Café

Warum engagieren Sie sich bei „Stendal besser machen“?

Ich beteilige mich aufgrund meiner Arbeit beim Verein Kinder-Stärken e.V. als Kinder- und Jugendinteressenvertretung und freue mich darauf, die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen mit 'reinzuholen und für sie mehr zu bewegen.

Was wird durch ein Spiele-Café in Stendal besser?

Der Gedanke dahinter ist, das Miteinander zu stärken, Einsamkeit aufzubrechen, allen Menschen Gelegenheit zu geben, zusammenzukommen, neue Leute kennenzulernen, Gruppen zu bilden, die sich sonst nie gefunden hätten. Wir denken dabei generationsübergreifend. Die große Idee ist ein Indoor-Spielplatz, der steht bei Kindern und Jugendlichen auf Platz 1. Im Stadtsee-Gebiet wird von der Wohnungsbau-Genossenschaft Altmark eG (WBGa) ein Quartier neu gestaltet und es ist auch ein Spielhaus im Gespräch. Es wäre toll, wenn das Spiele-Café dort andocken könnte. Während die Kinder spielen, gehen die Eltern oder Großeltern ins Spiele-Café – und natürlich jeder, der Lust dazu hat.



Wie geht es weiter?

Wir konzentrieren uns erstmal auf einen kleinen Schritt und stellen einen Aktionskoffer mit Spielen zusammen. Wenn es wieder möglich ist, wollen wir bei bestehenden Cafés nachfragen, ob wir dort einen Testlauf machen können. Wir haben schon superviele Spiele gesammelt. In der Kleinen Markthalle können wir auch mit Spiele-Café-Zeiten beginnen. Wir schreiben gerade ein kleines Konzept, damit wir einen Überblick haben, was alles gemacht werden muss. Wir nehmen auch das Spielhaus mit auf, damit die große Idee nicht vergessen wird, und bleiben in Kontakt mit der WBGa. Die ersten Weichen sind gestellt.

3) BELEBUNG LEERER SCHAUFENSTER IN DER INNENSTADT

„Wenn in den Schaufenstern alles bunt und toll ist, dann ist auch die Seele der Stadt bunt.“

Beitrag in einem digitalen Gespräch

Vielfach äußerten die Teilnehmenden der Nachbarschaftsgespräche das Bedürfnis nach einem besseren Miteinander: im Alltag wäre es schön, wenn Menschen einander freundlich grüßen, aufeinander zugehen und ein paar Worte miteinander wechseln. Auch Straßenfeste, bei denen sich Nachbarinnen und Nachbarn begegnen und kennenlernen können, gehörten zu diesem Bild eines guten Miteinanders. Eine Gruppe von Teilnehmenden entwickelte vor diesem Hintergrund die Idee, die leeren Schaufenster in der Innenstadt wiederzubeleben und hierdurch neue Begegnungsorte im Alltag zu schaffen. In der digitalen Praxiswerkstatt erarbeitete die Gruppe einen Projektplan für die Umsetzung dieser Idee.

Worum geht's konkret?

Die verwaisten Auslagen nicht vermieteter Läden werden durch verschiedene Aktionen bunt und lebendig. Hier könnten Musikerinnen und Musiker kleinformatische Konzerte geben, Kunstschaffende Werke ausstellen oder Aktionen zeigen, Vereine für sich werben oder Schulklassen Kreatives präsentieren. Die leerstehenden Schaufenster erzählen auf diese Weise von der Stadt, ihren Menschen, Aktivitäten und Geschichten. Sie können Vorbeigehende zum Verweilen anregen, Freude in den Alltag bringen, zum Nachdenken anregen oder Leute ins Gespräch miteinander bringen.

Wie schaut's momentan aus?

In der Stendaler Innenstadt stehen – wie vielenorts – etliche Läden leer. Dieser Leerstand ist besonders in Zeiten der aktuellen Corona-Pandemie ansteckend: Die zugleklebten Schaufenster schauen nicht nur traurig aus, sie vertreiben auch die Kundinnen und Kunden, die zuvor noch gerne in die Innenstadt gekommen sind. Auf der anderen Seite gibt es in der Stadt viele Projekte oder

Angebote – etwa in den Bereichen Musik, Kunst, Kultur, Geschichte oder Wissenschaft –, die oftmals wenig sichtbar sind. Ihnen fehlt es an Orten, um sich und ihre Themen zu präsentieren.

Was bringt's?

Mit der Belebung der Schaufenster in der Innenstadt werden neue Erlebnis- und Begegnungsorte sowie Gesprächsanlässe geschaffen. Die Schaufenster bieten u. a. sozialen und kulturellen Angeboten eine Plattform und vermitteln einen Eindruck davon, was Stendal zu bieten hat. Zugleich verschönern sie die Innenstadt und machen sie attraktiver für ihre Bürgerinnen und Bürger sowie für Gäste. Die Aktion kann zur Belebung der Innenstadt beitragen und so auch den Gewerbetreibenden und Gastronomen zugutekommen. Bestenfalls siedeln sich langfristig sogar neue Geschäfte an.

Wo gibt's das schon?

Ähnliche Ansätze hierfür gab es in Stendal vor Jahren schon einmal im Uppstall-Kaufhaus, gute Beispiele finden sich aber auch in anderen Städten:

- **Hanau:** Die Stadt mietet das Geschäft einer insolventen Modekette und vermietet es zu günstigen Konditionen jeweils für drei Monate an lokale Gründerinnen und Gründer.
- **Magdeburg:** Mit Unterstützung der Hochschule Magdeburg-Stendal wurde Wissenschaft im Schaufenster vorgestellt.
- **Ilmenau:** Sammler und Künstler präsentieren ihre Schätze in Schaufensterausstellungen.
- **Neuenrade:** Mit der Aktion „Schaufenster-Lockdown“ macht die Stadt auf Folgendes aufmerksam: „Ohne Kunst ist es leer!“ Künstler, vom Bildhauer bis zum Schauspieler brauchen Aktionsräume. Leere Geschäfte bieten sie.
- **Berlin:** Innovative Menschen hatten die Idee, interaktive Schaufenster in leeren Geschäften zu schaffen. So können z. B. per QR-Code Themen und Onlineangebote der einheimischen Händler präsentiert werden oder Künstler können auf sich aufmerksam machen. Das spricht vor allem die jüngere Generation an.

Wie soll's umgesetzt werden?

Mit einer Ortsbegehung in der Innenstadt will die Gruppe zunächst den Kontakt zu den Eigentümerinnen und Eigentümern der leeren Geschäfte suchen und herausfinden, zu welchen Uhrzeiten es sich lohnt, die Schaufenster zu bespielen. Gleichzeitig sollen der Kontakt zum Stadtmanagement hergestellt und hierüber weitere Unterstützer für das Projekt gewonnen werden. Für geplante Aktionen und Präsentationen in den Schaufenstern sollen auch das Theater der Altmark eingebunden und weitere potenzielle Schaufenstergestalterinnen und -gestalter (z. B. Künstlerinnen und Künstler, Schulen, Museen, Vereine etc.) angesprochen werden. Die Gruppe plant zudem, dass sich Künstlerinnen und Künstler auch für eine „Sendezeit“ in den Schaufenstern bewerben können. Eine erste Testphase soll so bald wie möglich starten. Hierfür sollen zunächst einige Schaufenster ausgewählt und mit Aktionen belebt werden.



„HIER PASSIERT VIEL MEHR GUTES ALS MAN SIEHT“ Monique Reimer, Gruppe Lebendige Schaufenster

Warum engagieren Sie sich bei „Stendal besser machen“?

Stendal ist mein Geburtsort und mittlerweile auch meine Heimat geworden. Ich habe viele Jahre nicht hier gelebt, aber es hat mich immer wieder hierher gezogen. Es ist meine Stadt geworden, die liegt mir natürlich am Herzen. Und ich möchte, dass meine Kinder in einer starken und freundlichen Stadt aufwachsen.

Was wird in Stendal durch die Belegung leerer Schaufenster besser?

Wir haben hier eine Win-win-Situation. Zum einen sieht die Innenstadt dann attraktiver und interessanter aus. Zum anderen wollen wir in den Schaufenstern den Menschen Gutes näherbringen. Hier passiert so viel Schönes und Gutes durch Vereine, durch Künstlerinnen und Künstler, durch Kinder und Jugendliche – viel mehr als man sieht. Man stellt immer wieder fest, dass die Leute ihre Stadt nicht richtig kennen und nicht wissen, was es hier alles gibt. Das geht mir selbst immer wieder so.



Wie geht es weiter?

Wir stellen gerade den Kontakt zu den Eigentümern leer stehender Geschäfte her, um mit ihnen über unsere Ideen zu sprechen. Parallel dazu tragen wir in die Öffentlichkeit, dass sich Menschen melden können, die „Sendezeit“ in einem Schaufenster nutzen möchten. Schade ist nur, dass wir im Moment wegen Corona nichts machen können. Wenn dieses verrückte Jahr vorbei ist, gibt es wieder ein Treffen in unserer Gruppe. Und wir suchen noch nach Mitmacherinnen und Mitmachern.

4) STENDAL SINGT

„Wir sollten mehr gemeinsam singen und zwar einfach zum Spaß und Wohlfühlen.“

Beitrag in einem digitalen Gespräch

Das Miteinander über Generationen und Kulturen hinweg zu fördern, war vielen Stendalerinnen und Stendalern in den Nachbarschaftsgesprächen wichtig. Im dritten Gespräch beschäftigte sich eine Gruppe von Teilnehmenden mit der Frage: Wie kann man Menschen unterschiedlicher Generationen zusammenbringen und gleichzeitig andere Kulturen kennenlernen? Ihre Antwort: durch gemeinsames Singen. In der Praxiswerkstatt wurde auch aus dieser Idee ein konkretes Projekt.

Worum geht's konkret?

Kinder gehen in Altenheime und singen dort gemeinsam mit den Seniorinnen und Senioren alte und neue Lieder. Gesungen werden soll nur zum Spaß – ohne Leistungsdruck. Es geht darum, Menschen generationsübergreifend miteinander in Verbindung zu bringen.

Wie schaut's momentan aus?

In Stendal gibt es viele Möglichkeiten, gemeinschaftlich zu singen: in den Chören der Domkantorei, im Adventisten-Chor, in der Musikschule der Stadt oder der Musikerfabrik Frank Wedel. Diese Angebote richten sich jedoch vor allem an Menschen, die das Singen bereits für sich als Hobby entdeckt haben und dies regelmäßig mit einer gewissen Verbindlichkeit tun wollen.

Was bringt's?

Gemeinsames Singen macht Spaß, erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl und kann sogar das Selbstbewusstsein stärken. Durch das Singen von Liedern aus verschiedenen Ländern oder Zeiten kann man

mehr über andere Kulturen und Generationen erfahren. Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Ländern und Generationen können sich auf diese Weise nähern und in Kontakt miteinander treten. Besonders Jung und Alt werden in dem Projekt zusammengebracht und können vom generationsübergreifenden Miteinander gegenseitig profitieren.

Wo gibt's das schon?

In vielen Städten existieren vor Ort entwickelte Programme zur Zusammenarbeit zwischen Musikschulen und Ganztagschulen wie z. B. in Münster das Projekt „JEKISS – Jedem Kind seine Stimme“, das einen Schwerpunkt auf kulturelle Teilhabegerechtigkeit legt.

Generationsübergreifend wird im Berliner OldieKidsChor gesungen, in dem Kindergartenkinder und pensionierte Berlinerinnen und Berliner gemeinsam Freude an der Musik haben.

In Bayern gibt es seit 2013 jährlich den Aktionstag Musik, den die Bayerische Landeskoordinierungsstelle Musik organisiert. Gruppen aus Kitas, Schulen, Universitäten, Senioren-Einrichtungen und Vereinen treffen sich vor Ort, um gemeinsam zu singen und zu musizieren.

Wie soll's umgesetzt werden?

An Schulen und Kitas sollen Arbeitsgemeinschaften (AGs) gegründet und Schulprojekte zum gemeinsamen Singen ins Leben gerufen werden. Hierzu will die Gruppe mit Elternvertretungen, Kita- und Schulleitungen sprechen sowie vorhandene Musikschulen, Chöre und Vereine in die Planung von Gesangsaktionen miteinbeziehen. In Zukunft soll es diese Aktionen dann mehrmals über das gesamte Jahr verteilt geben.

5) BEGEGNUNGSORTE DER KOMMUNIKATION: DIE BESONDERE BANK

„Wir müssen die Einsamkeit vieler Menschen durchbrechen.“

Beitrag in einem digitalen Gespräch

In den Nachbarschaftsgesprächen wurde deutlich, wie wichtig den teilnehmenden Stendalerinnen und Stendalern ein respektvolles, offenes und den eigenen Mitmenschen zugewandtes Miteinander ist. Dabei waren sich viele Teilnehmende einig: Um ein solches Miteinander zu fördern, braucht es auch Orte, an denen Menschen einander begegnen können. Eine Gruppe von Teilnehmenden nahm sich vor, einige solcher Orte zu schaffen. Ihre konkrete Idee: besondere Bänke aufzustellen, die zum Verweilen einladen und so auch zufällige Begegnungen oder Gespräche ermöglichen. Die Gruppe entwickelte diese Idee in der Praxiswerkstatt zu einem Projekt weiter.

Worum geht's konkret?

An zentralen Orten der Stadt werden Sitzcken mit besonderen Bänken aufgestellt: Hier können die Stendalerinnen und Stendaler ihre Handys, Tablets oder Smartphones kostenlos aufladen und über das integrierte WLAN das Internet nutzen. In die Sitzfläche der Bank ist ein Photovoltaik-Modul eingebaut. Der benötigte Strom speist sich also aus der Sonne. Diese Bänke sollen zu zentralen Treffpunkten werden, zum Verweilen einladen, zufällige Begegnungen ermöglichen und Menschen dazu animieren, mit ihren Sitznachbarn ins Gespräch zu kommen.

Wie schaut's momentan aus?

Auch in Stendal gibt es viele Menschen, die sich einsam fühlen oder neue Kontakte suchen. Selbst Nachbarn kennen sich häufig gar nicht genau. In Stendal fehlen immer noch Orte, an denen sich die Leute draußen spontan begegnen und auch mal miteinander ins Gespräch kommen können. Beispielsweise gibt es nur wenige Bänke oder andere Sitzgelegenheiten in der Stadt, die solche Begegnungen oder Kontakte ermöglichen.

Was bringt's?

Die „smarten“ Bänke werden zu Orten, an denen Leute aller Altersgruppen verweilen und auch mal miteinander ins Gespräch kommen können. Die Sitzgelegenheiten dienen als zentrale Treffpunkte, z. B. auf dem Marktplatz. Die Begegnungen oder die Gespräche, die auf den Bänken geführt werden, können dazu beitragen, das gesellschaftliche Klima in der ganzen Stadt zu verbessern.

Wo gibt's das schon?

Solarbänke wurden schon in vielen Städten Deutschlands aufgestellt. Zuletzt in Tangermünde, einer Stadt im Südosten des Landkreises Stendal. Der örtliche Energieversorger hat hierfür die Kosten getragen. In anderen Fällen haben Stadtfördervereine, Klimaschutzagenturen und örtliche Unternehmen die Finanzierung dieser ca. 5.000 Euro teuren Bänke übernommen.

Wie soll's umgesetzt werden?

In einem ersten Schritt will die Gruppe die Stadt Stendal sowie den Energieversorger ansprechen, der schon in Tangermünde die Solar-Bank aufgestellt hat. Mit ihm soll ein erstes Pilotprojekt in Stendal gestartet werden. Weitere Orte sollen danach folgen. Der Wunsch ist, auch am Bahnhof, am Stadtsee, am Marktplatz, zwischen den zwei städtischen Gymnasien und am Mönchkirchshof weitere Bänke zu installieren. Dafür sollen Sponsoren gesucht und Fördermittel angefragt werden.



„EINE BANK IST DER ANFANG VON EINEM LANGEN GUTEN WEG.“ Verena-Ramona Volk, Gruppe Begegnungsorte der Kommunikation

Warum engagieren Sie sich bei „Stendal besser machen“?

Stendal ist jetzt meine Heimat. Ich bin in Baden-Württemberg geboren und in Bayern aufgewachsen, aber Heimat ist nicht nur da, wo man geboren ist, sondern da, wo man lebt. Dort soll man sich auch einbringen. Ich habe festgestellt, dass es für Menschen, die hierherziehen, schwierig ist, Freunde und Bekannte zu finden, besonders auch für Zugezogene aus Westdeutschland. Wir brauchen mehr Kommunikation. Ich möchte ein Sandkorn sein, das daran mitwirkt, dass die Menschen wieder fröhlicher werden, miteinander liebevoll umgehen und miteinander reden.

Was wird durch mehr Begegnungsorte in Stendal besser?

Die Isolation muss durchbrochen werden. Dafür brauchen wir Kommunikationsbänke und -räume. Viele ältere Menschen zum Beispiel trauen sich kaum noch raus oder reden mal mit jemandem. Auch Gespräche zwischen Jungen und Alten finden nicht mehr statt. Wenn ich eine Bank, ein Café, eine Begegnungsstätte habe, dann entsteht was. Wir planen Photovoltaik-Bänke, wo man unterwegs sein Handy aufladen kann. Dabei kommen die Leute



miteinander ins Gespräch. Eine Bank ist der Anfang von einem langen guten Weg.

Wie geht es weiter?

Wir treffen uns wieder im Januar 2021 und schreiben einen Brief an die Stadt Stendal, um unsere Ideen zu unterbreiten. Wir haben Vorschläge, wo Photovoltaik-Bänke stehen könnten, und möchten einen Ort finden, wo wir einen Grillplatz mit einer Photovoltaik-Bank errichten dürfen. Wir suchen auch Menschen, die uns das sponsern. Mit einer Bank kann man anfangen und wenn die Idee greift, kommen vielleicht auch andere mit ins Boot. Ich bin zuversichtlich, dass wir drei Bänke hinbekommen. Wir müssen die Menschen davon überzeugen, dass es eine gute Sache ist.

6) „WERTEKULTUR VERMITTELN“: STADTFÜHRUNGEN FÜR KINDER

„Die Verbundenheit mit dem Ort ist wie ein Gefühl von Familie.“

Beitrag in einem digitalen Gespräch

„Wir haben eine wunderbare Stadt.“ Diese Worte waren besonders häufig im vierten Nachbarschaftsgespräch zu hören. Gleichzeitig bekundeten einige Teilnehmende ihren Eindruck, dass nur wenige Stendalerinnen und Stendaler ihre Stadt und deren Geschichte genug kennen oder ihre Schönheit wahrnehmen und wertschätzen würden. Besonders für Kinder und Jugendliche sollte es Möglichkeiten geben, noch mehr über ihre Heimatstadt zu lernen. Ausgehend von dieser Überlegung entwickelte eine Gruppe von Teilnehmenden die Idee für besondere Stadtführungen und machte in der Praxiswerkstatt daraus ein Projekt.

Worum geht's konkret?

Der Kern der Idee: Jugendliche entwickeln spezielle Abenteuer-Stadtführungen für Kinder – und führen diese auch selbst durch. Unter dem Motto „Erleben – Anfassen – Erinnern“ lernen Kinder und Jugendliche ihre Heimatstadt so neu kennen und wertschätzen.

Wie sieht's momentan aus?

Stendal hat viel zu bieten. Im stressigen Alltag geht das Bewusstsein dafür aber oft verloren. Viele Stendalerinnen und Stendaler kennen ihre Stadt und deren Geschichte nicht so genau. Gerade für junge Menschen sollte es mehr zielgruppengerechte Angebote geben, um die eigene Heimatstadt näher kennenzulernen und ihre schönen Seiten zu entdecken.

Was bringt's?

Indem Jugendliche Stadtführungen für Kinder konzipieren, lernen sie ihre Stadt auf neue Weise kennen und werden in Bezug auf ausgewählte Aspekte zu Expertinnen und Experten. Sie übernehmen

Verantwortung, erfahren Selbstwirksamkeit und fühlen sich ernst genommen und wertgeschätzt.

Für die Kinder wiederum ist es spannend, dass Jugendliche – und nicht Erwachsene – die Stadtführungen durchführen und sie auch gestaltet haben. Kinder fühlen sich den nur wenige Jahre Älteren häufig stärker verbunden und interessieren sich für ähnliche Themen. In den Stadtführungen können die Kinder mehr über ihre Stadt lernen und Stendal erleben. Insgesamt können die Stadtführungen von Jugendlichen für Kinder dazu beitragen, die Schönheit Stendals wertzuschätzen und für künftige Generationen zu bewahren.

Wo gibt's das schon?

- In Berlin hat sich aus einem EU-Projekt das gemeinnützige Unternehmen „Wir sind Berlin“ entwickelt. Dort qualifizieren sich Jugendliche zu Stadtführerinnen und Stadtführern, entwickeln vorhandene Touren weiter und stärken über ihre Tätigkeit Schlüsselqualifikationen wie Kommunikation, Selbstpräsentation und unternehmerisches Denken.

- In der nordrhein-westfälischen Stadt Freudenberg startete 2017 das Projekt „Freudenberger Erlebnisführungen von und mit Jugendlichen“: Eine Gruppe von damals 15- bis 17-jährigen Jugendlichen wurde damit beauftragt, die Stadtgeschichte ihres Heimatortes zu erkunden und daraus mit professioneller Unterstützung einer Regisseurin ein Konzept für kinder- und familien-gerechte Führungen zu erarbeiten. Bis heute vermitteln Jugendliche in historischen Kostümen geschichtsträchtige Orte.

Wie soll's umgesetzt werden?

In einem ersten Schritt will die Projektgruppe Kontakt zu Stadtführerinnen und Stadtführern sowie Museen aufnehmen, um mit deren Unterstützung eine Projektskizze zu entwickeln. Mit dieser Projektskizze sollen dann Schulen und deren Schülermitverwaltungen angesprochen werden. Zusätzlich will die Gruppe sich mit den anderen Projektgruppen aus der Praxiswerkstatt austauschen und Kooperationsmöglichkeiten mit den weiteren entstandenen Projekten prüfen, die in der Praxiswerkstatt weiterentwickelt wurden. Schnittstellen könnten sich besonders zu der Gruppe ergeben, die sich um die Belegung der Schaufenster in der Innenstadt kümmert.

IMPRESSUM

© Bertelsmann Stiftung

Januar 2021

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Julia Tegeler

Text

Julia Tegeler
Linnea Riensberg
Edda Gehrman
Elisabeth Pieper

Korrektur

Rudolf Jan Gajdacz, München

Bilder

Edda Gehrman Seite 14, 25, 28,
32, 35, 41
Bianka de Vries Seite 38
Privat Seite 4

Grafikdesign

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Druck

Lensing Druck, Dortmund

